

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 2

Artikel: Geschichte der Seuchen [Fortsetzung]
Autor: Wirth, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Geschichte der Seuchenre.

Von

Konrad Wirth,

praktischem Arzte und Lehrer an der Thierarzneischule
zu Zürich.

(Fortsetzung.)

Die Maulseuche, welche im Jahr 1809 in Verbindung mit der Füsseuche im Canton Zürich und in einem großen Theile der Schweiz vorkam, war eine der bedeutendsten, aber auch der gutartigsten Seuchen, die in der neuern Zeit unter den Haustieren vorgekommen sind. Im Canton Zürich erschien dieselbe zu Anfang des Monats Juni in den Gemeinden Truttikon und Andelfingen, und bald darauf, schon mit dem Ende dieses Monats, hatte sich dieselbe so über den ganzen Kanton ausgebreitet, daß sie in den Amtsbezirken Andelfingen und Winterthur in sehr vielen, in den übrigen Oberämtern aber noch in wenigen Gemeinden herrschte. Während der drei Sommermonate scheint sie einen beträchtlichen

Theil des Rindviehes und auch Pferde, Schaafe, Ziegen und Schweine befallen zu haben. Von dieser Zeit an nahm dieselbe zwar ab, aber erst im Frühjahr hörte sie ganz auf; denn in den ersten Monaten des Jahres 1810 zeigte sich dieselbe noch in mehreren Gemeinden der Amtsbezirke Knonau und Regensberg, und erst im August ward das gänzliche Aufhören derselben in dem Amtsbezirke Meilen dem Sanitäts-Collegium einberichtet. Selbst im August 1811 erschien sie noch, aber nur in einem Stalle in Dübendorf, in welchem sie 1809 nicht vorkam, und im Dezember desselben Jahres wurde sie zu Hofstätten verspürt. Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Seuche im Kanton Zürich erschien dieselbe in vielen Gemeinden der Kantone Schaffhausen und Thurgau und dem Grossherzogthum Baden; am Ende des Monats Juni hatte sie auch schon in den Kantonen Aargau, Luzern, Zug, Solothurn und Basel eingefehrt, und bald darauf auch im Kanton Bern sich auszubreiten angefangen. In diesem herrschte sie noch im Jahre 1810 nicht ganz unbeträchtlich, und im Merz 1812 erschien sie aufs Neue in einigen Gemeinden der Aemter Erlach und Marwangen, ohne sich jedoch wie es scheint weiter auszubreitet zu haben. Im Kanton Waadt erschien die Maulseuche erst im Juli 1810 in einem Theile der Gebirge derselben, schien dann im Merz 1811 aufgehört zu haben, bis sie im Juni desselben Jahres sich in den Districten des Jura auszubreiten anfing, und im September noch in bedeut-

tendem Grade daselbst, so wie auch im Kanton Neuenburg, in welchem sie erst im Frühjahr 1811 ihren Aufang genommen zu haben scheint, herrschte. In Piemont herrschte im Jahr 1810 die Maulseuche in beträchtlichem Grade.

Ob dies durch atmosphärische oder Nahrungs-Einflüsse an einem oder mehreren Orten in der Schweiz entstanden und unterhalten worden seyn, oder ob sie vom Auslande her eingeführt wurde, durch Ansteckung angefangen, und sich überall hin, wo sie herrschend wurde, verbreitet habe: ist schwer zu bestimmen, das letztere jedoch um so wahrscheinlicher als im Jahr 1808 diese Krankheit im Rothenburgischen ob der Tauber im Königreich Bayern geherrscht, und dieselbe in Trutikon und Andelsingen, wo sie im hiesigen Kanton zuerst ausbrach, auf das Durchtreiben von Schweinheerden eines Schweinhändlers von Diesenhofen, erschien, und auch in Stammheim von dem Durchtreiben einer Schaafherde entstanden zu seyn scheint. Wenigstens wurden diese Heerden daselbst, so wie auch in der Gemeinde Fischenthal, wohin 10 Stück Schweine von der nämlichen Heerde, die diese Krankheit nach Andelsingen gebracht haben soll, verkauft worden, an der Entstehung der Seuche beschuldigt; und wenn die Verbreitung der Seuche vermittelst der Ansteckung durch diese Heerden auch nicht ganz evident nachgewiesen werden kann; so lehren doch neuere Beobachtungen über dieselbe, daß Schweine und Schaafherden nicht ganz selten die Träger des Ansteckungsstoffes sind, oder vielmehr an

dieser Krankheit leidend durch Gemeinden getrieben, oder in diesen verkauft, sie auf andere Haustiere übertragen. Auch ließe sich ihre schnelle Ausbreitung über so ausgebreitete Gegenden und Länder, aus dem, um die Zeit, in welcher dieselbe ausbrach, gewöhnlich ziemlich starken Handel mit bayerischen Schweinen am leichtesten herleiten. Dass die Krankheit ein Mal bei einem oder mehreren Thieren entstanden, sich von diesem aus auf gesunde um so mehr verbreite, je vielfältiger die Berührungs punkte mit gesunden Thieren sind, ist wohl unzweifelhaft; und dies mag denn auch der Grund seyn, warum sie in den Frühlings- und Sommermonaten überall häufiger erschienen zu seyn scheint, als im Winter, in welchem durch das Einsperren der Thiere in die Ställe ungleich weniger Gelegenheit zur Ansteckung gegeben wird. Die ansteckende Natur der in den Jahren 1809, 1810 und 1811 in der Schweiz geherrschten Maulseuche, wurde auch überall anerkannt und durch Impfversuche außer Zweifel gesetzt. Im Kanton Thurgau riet das Sanitäts-Collegium: man solle in Ställen, in welchen mehrere Thiere beisammen stehen, sobald die Krankheit bei einem Stücke ausgebrochen sey, mit dem Speichel desselben alle übrigen impfen, und dadurch den Verlauf der Seuche in einem Stall beschleunigen, damit der Bann bald aufgehoben und das Vieh zur Feld- und andern Arbeiten wieder gebraucht werden könne. Im Kanton Waadt impfte man mehrere Thiere mit Erfolg, um sich von der Ansteckbarkeit dieser Seuche zu überzeugen. Daselbst will man auch beobachtet haben, dass

die Thiere von dieser Krankheit nicht zum zweiten Male befallen werden, was aber durch Beobachtungen, die im Kanton Zürich gemacht wurden, widerlegt zu werden scheint. — Ich habe diese Krankheit unter dem Namen Maulseuche hier aufgenommen, weil dieselbe keine andere als diese war, obschon man dieselbe damals überall in der Schweiz als den Zungenkrebs betrachtete. Ihre Gutartigkeit ist ein überzeugender Beweis für die Richtigkeit meiner Annahme; denn von mehr als 5000 Thieren, die im Kanton Zürich von der Seuche befallen wurden, gingen nur etliche Stücke zu Grunde, und gewiß an Complicationen mit andern Krankheiten, die den Tod herbeiführten. Noch mehr beweist dies aber die Beschreibung, welche der zur Untersuchung derselben beauftragte Oberthierarzt Halter davon gibt, aus welcher wir hier folgendes als das Wesentlichste entheben. Anfänglich, sagt derselbe, äußere sich diese Krankheit durch über den ganzen Körper gesteigerte Wärme, feuchte Augen und einen geschwinden Puls, durch Schmerzen an den Füßen, besonders an den vordern, und das Ausbrechen von Blasen auf, neben und unter der Zunge, an den Lippen, und etwas später, am zweiten Tage der Krankheit, an den Füßen zwischen den Klauen und um diese herum, die ein gelbes Wasser enthalten. Bei einigen habe er auch Blasen an dem Euter gefunden. Viele Thiere hören nie auf zu fressen und zu wiederzufauen, und diese geben dann auch fast so viel Milch als im gesunden Zustande. Wenn auf dem Grund der Zunge Blattern entstehen, dann höre zwar das Fressen auf, kehre

aber schon nach einigen Tagen wieder. Der Verlauf der Krankheit daure etwa 5 Tage. Von der Anleitung, den Zungenkrebs zu erkennen und zu heilen, die von dem Sanitäts-Collegium des Kantons Zürich zu Zeit als die Seuche zu herrschen anfing, herausgegeben wurde, können wir des beschränkten Raumes wegen nur folgendes entheben.

Sie enthält zuvörderst die Beschreibung der Symptome dieser Krankheit, die wir, da sie oben schon angegeben sind, hier übergehen, und nur einiges, die Behandlung derselben Betreffendes, herausheben. „Bei der Behandlung kommt alles hauptsächlich auf zwei Punkte, nämlich: 1) Auf die frühzeitige Eröffnung und Wegschaffung der Blättern an der Zunge; 2) auf die Heilung und Reinigung des Geschwürs an. Das erstere erreicht man im Anfange, wo nur noch jene rothen, gelben oder schwärzlichen Flecken vorhanden sind, dadurch, daß man sie mit einem rauhen wollenen Tuch, welches mit einer Mischung von Salzsäure und Honig, oder Essig und Salz wohl getränkt und durchnäst seyn muß, bis zum Bluten reibt, und auch nachher noch 24 Stunden lang zu wiederholten Malen die Zunge mit einer solchen Mischung auswascht. Das gebrauchte wollene Tuch muß jedesmal sogleich nach dem Gebrauche verbrannt werden. Wenn sich wirklich Blättern an der Zunge zeigen, so müssen solche, nachdem das Maul vorher mit einer Mischung von Wasser, Essig und Salz ausgewaschen wurde, mit einem silbernen oder zinnernen Löffel, oder einem andern hierzu bequemen Instrumente, ausgekrazt und geschoben

werden, bis die Wunde blutet und die Blättern völlig weg sind; man kann sich zu diesem Endzwecke auch scharfer Federmesser oder Scheeren bedienen. Bei allen diesen Instrumenten muß man sich aber sorgfältig hüten, sie in den Mund zu nehmen, weil das anflebende Gift durch den Speichel in den menschlichen Leib dringet, und solchem in wenig Stunden den Tod bringet. Man muß auch die gebrauchten Instrumente mit heißem Wasser abwaschen und abtrocknen. Nach dieser Operation muß die Wunde wiederum vermittelst eines wollenen mit Wasser, Essig und Salz getränkten Tuches ausgewaschen, und dies jedesmal nach der Fütterung wiederholt werden. Die wunde Stelle wird hierauf mit einer Salbe von Honig, Mehl und Salmiak bestrichen. Andere Mittel helfen wegen der kurzen Dauer der Krankheit nichts. Aderlassen, Haarsseile und Purganzen sind immer schädlich befunden worden. Vorbaulungsmittel sind bei dieser Krankheit keine nothwendig, wenn man vorsichtig ist, und die Mühe sich nicht verdriessen läßt, sein Vieh eine Zeit lang alle 3 Stunden zu visitiren, und sobald man etwas verdächtiges bemerkt, unverzüglich die angerathenen Mittel anwendet. Frische Luft, gute Wartung, gesundes Futter und ganz vorzüglich die Vermeidung eines nassen Weideganges, sind die beste Nachfur. Thieren, die durch die Krankheit heftig angegriffen wurden und etwa fränkeln, dient eine Latwerge aus Angelika, Baldrian und Enzianwurzeln zu Pulver gestossen, von jedem 6 Loth mit Wachholdermuß zu einer Latwerge gemacht und davon dem fränkelnden Vieh

alle 6 Stunden 5 Loth mit Wein vermischt, als Trank eingegeben.“ — Die Krankheit wurde indessen nicht überall nach diesen Vorschriften behandelt, die zu eingreifend genannt werden können, und daher röhren, weil man die Krankheit für gefährlicher hielt als sie war, und als Zungenkrebs ansah, sondern hin und wieder einfacher und ohne Instrumente, die Maulhöhle etwa bloß mit Essig und Wasser, oder mit Salzsäure, etwas Honig und Wasser, oder mit Kochsalz in Wasser gelöst öfters ausgewaschen wurde. Die Füße der Thiere, die zugleich die Fußseuche hatten, wurden in kaltes Wasser oder auch in Misthaube gestellt, die Blättern geöffnet, die Geschwüre mit Terpentinöl bestrichen. Nebst dieser Anleitung zur Erkenntniß der Krankheit, wurde in polizeilicher Hinsicht von dem Sanitäts-Collegium folgende Verordnung erlassen:

1. Sobald die Seuche in einem Dorfe verspürt wird, sollen die Vorgesetzten in allen angrenzenden Gemeinden solches bekannt machen, und also ihre Nachbarn verwarnen.
2. Eine gleiche Anzeige soll eben so schleunig an den Herrn Statthalter derjenigen Section, unter welche das Dorf gehört, zu Händen des Sanitäts-Collegii, gemacht werden.
3. Wenn eine Gemeind auf die im ersten Satz verordnete Weise verwarnt worden, so sollen in derselbigen sogleich zwei des Viehes verständige Männer beauftragt werden, unter ihrer Aufsicht täglich zweymal allem Vieh die Zunge besichtigen zu lassen.
4. Diesen Männern liegt auch ob, falls die Seuche

wirklich ausbrechen sollte, dafür zu sorgen, daß alle in obiger Anleitung angerathenen Mittel zeitig und pünktlich angewendet werden.

5. Wenn die Seuche wirklich in einem Dorfe eingerissen, muß die Besichtigung der Zunge unter allem Vieh je zu drei Stunden um vorgenommen werden.

6. Der Schulmeister des Dorfes oder ein anderer hiezu geschickter Mann soll ein Tagebuch führen, worin alle Tage verzeichnet wird, zu welcher Zeit und auf was Weise jedes Stück angegriffen worden? Was man damit vorgenommen? Ob es von einem Vieharzt, oder von den bestellten Aufsehern, nach der gedruckten Anleitung besorgt worden? Und mit welchem Erfolg?

7. Nach Beendigung der Seuche wird dieses Tagebuch, von beiden Aufsehern unterschrieben, zu Händen des Sanitätscollegii, an den Herrn Statthalter eingeschickt.

8. Es muß aber mit jedem Tage so beendigt und abgeschlossen seyn, daß wenn die Umstände eine frühere, oder von Zeit zu Zeit wiederholte Einsendung nöthig machten, solches, nach dazu vom Herrn Statthalter erhaltener Aufsorderung, unverzüglich geschehen könne.

9. Krankes Vieh soll, so viel immer möglich, vom gesunden abgesondert und der frakte Stall, bis auf weitere Verfügung des Sanitätscollegii, mit dem Banne belegt werden.

10. Alles übrige, sonst gesunde Vieh, in solchen

Gemeinden, wo der Zungenkrebs sich gezeigt hat, wird mit dem Gemeindbann belegt. Das heißt, es darf kein solches Vieh außer die Grenzen des Dorfs, oder auf gemeine Weidgänge getrieben, auch nicht ab den öffentlichen Brunnen getränkt werden. Hingegen ist es erlaubt, mit dem gesunden Vieh, aus gesunden Ställen, das Feld zu bauen, doch mit möglichster Vorsicht, es nicht zu sehr zu erhitzt, auch daß dabei die zu drei Stunden um verordnete Besichtigung der Zunge nicht unterlassen werde.

11. So lange dieser Gemeindbann dauert, darf auch kein Stück verkauft oder vertauscht, und kein Viehschein ausgetheilt werden.

12. Während einer solchen Seuche soll kein fremdes Vieh durch irgend ein Dorf durchgelassen werden, es sey denn mit authentischen Gesundheitsscheinen versehen, und an der Zunge besichtigt worden. Die Anstalten zu Vollziehung dieses Paragraphs werden jedesmal von den Herrn Statthaltern eingerichtet.

13. Strenge Untersuchung der Gesundheitsscheine und der Zunge, soll besonders auch, wenn solche Seuchen grassieren, in den autorisierten Mezgen statt finden.

14. In einem von der Seuche befallenen Orte soll, ausgenommen in den gesetzlich autorisierten Mezgen, so lange der Bann dauert, weder gesundes noch frisches Vieh geschlachtet werden, damit nicht hie und da einer, aus übertriebner Furcht, sich selbst Schaden zufüge. Bey ausgebrochener Krankheit soll man die Kur oder den Tod geduldig abwarten, wel-

cher niemals vorkommen wird, wenn man die gegebenen Anleitungen fleißig befolgt.

15. Sollte aber durch einen unerwarteten Zufall, oder wegen außerordentlicher Bößartigkeit der Seuche, ein Stück Vieh verrecken, so soll solches, nach abgezogener Haut, ganz verlochet werden, die Haut aber vom Eigenthümer in eine Gerbe verkauft, und in einer Tasche mit Kalk überstreut, dahin getragen werden dürfen.

16. Alle Milch von franken Kühen muss weggeschüttet werden. Auf dieses sollen die Aufseher besonders Achtung geben, und keine Kuh melken lassen, bis ihr vorher die Zunge untersucht und sie gesund erfünden worden.

Geben, den 18. Brachmonat 1809.

Das Sanitäts-Collegium des Kantons Zürich.

Ähnliche Maßnahmen zur Verhütung der weiteren Ausbreitung und der Gefährdung der menschlichen Gesundheit, wurden in den übrigen Kantonen, in denen diese Seuche herrschte, getroffen, und von den Kantonen Zug, Schwyz, Luzern, Unterwalden und Uri gegen den Kanton Zürich und andere Kantone der Viehverkehr aufgehoben, jedoch die Sperre bald wieder gemildert.

Die Lungensucht beim Rindviehe verspürte man sowohl im Kanton Zürich als in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und

Argau und im Grossherzogthume Baden an vielen Orten sporadisch, und in einigen auch als Seuche, so in den Gemeinden Ossingen, Andelfingen und Niederweil im Kanton Zürich. In der ersten erschien dieselbe im Juli, und dauerte daselbst mit mehr und weniger Hestigkeit bis gegen den Sommer 1810, so daß erst im August die Sperre aufgehoben werden konnte. Es fielen daselbst mehrere Stücke an der Krankheit, und eben so viele wurden daran geschlachtet. Der Verlust, den diese Gemeinde durch die Seuche erlitt, bestand in 22 Stücken Rindvieh. Viel größer noch mag die Zahl derjenigen Thiere gewesen seyn, welche durchgesenkt haben. — Aus dem Berichte des nach Ossingen zur Untersuchung der Seuche gesandten Herrn Dr. Nömer erhellt: daß schon bis zum September 15 Stück daran haben abgethan werden müssen, die Seuche nur in einem Theil der Gemeinde in Ställen, die ganz nahe bei einander liegen, herrsche, auch daß zur Zeit der Untersuchung in mehreren Ställen nur ein Theil des Rindviehes ergriffen gewesen sey. Das Sanitäts-Collegium empfahl, den franken und verdächtigen Thieren die weiße Nieswurz zu stecken, und verhängte sowohl den Stall- als Gemeindebann. Zu Kleinandelfingen erschien gegen das Ende des Sommers ebenfalls die Lungensucht, (ob sie als Fortsetzung vom vorigen Jahr zu betrachten, oder aufs neue eingeführt worden sey, bleibt ungewiß) dauerte daselbst mit einigen Unterbrechungen bis im April 1811, und tödtete in diesem Zeitraume 14 Stück Rindvieh. Zu Nieder-

weil, woselbst sie um die gleiche Zeit, wie in obiger Gemeinde, erschien, gingen bis zum Frühjahr 1810 sechs Stücke zu Grunde. Die Ausbreitung scheint in beiden Gemeinden nur sehr schleichend gewesen zu seyn.

Im Juli herrschte in Kloten der Nothlauf unter den Schweinen, und im September fielen in Felsen und Mämmern, im Kanton Thurgau, sechs Stück Rindvieh am Milzbrand. Unter dem 3. November berichtete die Argauische Sanitätsbehörde derjenigen von Zürich: es zeige sich in der Gegend von Baden seit einigen Tagen unter den Füchsen, eine ihrer Natur nach ganz zuwiderlaufende Erscheinung, indem sich die Thiere ohne Furcht dem Menschen und den Häusern nähern; und ganz fürzlich habe ein solcher Fuchs einen Hirten und eine Kuh angefallen und beschädigt, und ein anderer sey, indem er sich einem Manne näherte, von diesem todt geschlagen worden. Die Sektion desselben habe eine brandige mit schwarzen Flecken besetzte Lunge, Leber und Milz gezeigt, und in der Luftröhre sey viel Schleim gefunden worden. Ist nicht vielleicht diese Krankheit ein Anfang derjenigen Epizootie unter den Füchsen gewesen, welche sich durch eine lange Reihe von Jahren in verschiedenen Gegenden und Ländern, bald hier bald dort äußerte, und wovon späterhin noch mehr die Rede seyn wird?

Außer den oben angegebenen Orten, wo sich die Lungensucht des Rindviehes aus dem Jahre 1809 in das Jahr 1810 fortsetzte, erschien dieselbe in vielen

Gemeinden des Kantons Zürich und der angränzenden Kantone Schaffhausen, Thurgau, Aargau und St. Gallen, so wie im Grossherzogthum Baden, im Königreich Württemberg, im Illerkreise und Landgericht Günzburg im Königreich Bayern. Zu Ende Oktobers erschien dieselbe zu Bülach, dauerte daselbst während dem Jahre 1811 und bis in das Jahr 1812, und brach im Heumonat desselben, nachdem 12 Wochen lang keine Spur davon mehr vorhanden war, bei einer Kuh aus, machte aber weiter keine Fortschritte, so daß nach Abfluß des Juli der Bann gegen diese Gemeinde geöffnet wurde. Die Krankheit tödete in diesem Zeitraume 17 Stücke; 29 Stücke wurden geheilt und nachher gemästet, so daß zur Zeit als der Bann geöffnet wurde, nur noch 4 durchgeseuchte Stücke daselbst standen. Aus einem Berichte des Herrn Dr. Römer erhellt, daß diese Krankheit daselbst in den beiden letzten Monaten des Jahres 1810 und zu Anfang des Jahres 1811 am heftigsten war; denn bis den 18. Jenner des letztern, waren daselbst 22 Stücke davon ergriffen worden, von welchen noch 7 Stücke in dem in der Mitte des Städtchens eingerichteten Krankenstalle standen und alle an der rechten Lunge litten. Doch schienen außer einem Kalbe, welches getötet wurde, sämmtliche Thiere auf der Besserung zu seyn. Das bis jetzt erkrankte Vieh gehörte neun zerstreut im Städtchen und selbst außer demselben wohnenden Eigenthümern, die insgesamt 31 Stück Rindvieh besessen hatten. Das erkrankte Vieh war entweder selbst nachgezogenes oder

im Kanton angekauftes, und nur ein Theil davon auf die Weide getrieben worden. Diese Krankheit schien dem Berichterstatter nicht die Lungensucht, sondern eine bisweilen in speckartige Verhärtungen, nur selten in Brand übergehende Lungentzündung zu seyn. Im Anfange der Krankheit wurden starke Blutentleerungen und fühlende Getränke angewandt, später den letzteren gewürzhafe Mittel zugesetzt. Von Bülach kam diese Krankheit nach Morbach, machte aber daselbst, wie es scheint, keine Fortschritte, so wenig als zu Endhöre, woselbst sie ebenfalls nur zwei in einem Stalle stehende Stück Rindvieh angriff. Auch der Nothlauf der Schweine erschien im Jahr 1810 zu Anfang des Augusts in Neerach, Ober- und Niedersteinmauer und hatte daselbst am Ende dieses Monats schon 30 Stück Schweine getötet. Es zeigten sich bei demselben die gewöhnlichen Erscheinungen: rothe Flecken auf der Haut und brandige Lungen, Leber und Gedärme.

Im Jahr 1811 zeigte sich die Lungensucht in vielen Gemeinden sowohl im Kanton Zürich, als in andern Kantonen, in dem Großherzogthum Baden, in den Königreichen Württemberg und Bayern, an manchen Orten nur sporadisch, an andern hingegen als eine nicht unbedeutende Seuche. Im Kanton Zürich war das letztere der Fall, namentlich in den Gemeinden Rafz, Dielstorf, Oerlikon und Humlikon. In der ersten fing die Seuche am Ende des Märzmonats an einem Ochsen an, breitete sich aber erst zu Ende des Juni stark aus. Bis Ende

Augusts hatte sie schon 36 Stücke ergriffen, dauerte bis im März des Jahres 1812, und es mussten 18 damit behaftete Stücke abgethan und verlocht werden; 9 Stücke wurden geschlachtet, ehe die Krankheit bedeutende Fortschritte gemacht hatte, und das Fleisch genossen. Wie viel Thiere daselbst im Ganzen erkrankten, wird nicht angegeben; die Zahl muß jedoch beträchtlich gewesen seyn. So wie in Bülach, wurde auch in dieser Gemeinde, ein Stall zum Aufenthalt für frakte und verdächtige Thiere besonders eingerichtet. Der Bann wurde erst im August des Jahres 1812 aufgehoben. — In sehr heftigem Grade erschien die Lungensucht gegen das Ende des Octobers in Dielstorf, so daß bei einer den 15. November daselbst vorgenommenen Untersuchung schon 13 Stücke abgethan, 13 heftig und 40 Stücke nur in geringem Grade erkrankt oder verdächtig waren. Schon im December scheint die Seuche beträchtlich abgenommen zu haben, denn es fanden sich nur noch 20 frakte Stücke daselbst. Vom Anfang der Seuche bis zu Anfang des Hornungs 1812, waren in dieser Gemeinde 87 Stück Rindvieh erkrankt, 28 Stück von diesen geschlachtet und das Fleisch von einigen gegessen, von andern verlocht worden. Von Anfang bis dahin hatte die Krankheit in 45 Ställen eingefehrt, während nur in 34 das Rindvieh verschont geblieben war. Von dieser Zeit an wurde das Erkranken seltener, und es hörte die Krankheit bis zum Anfang des Sommers ganz auf, so daß die Gemeinde im August des Bannes entlassen wurde. Bei der

Untersuchung des Schadens, den dieselbe durch diese Seuche erlitten hatte, ergab es sich, daß vom Anfang bis zur Beendigung derselben 40 Stücke an Metzger (wohin die Thiere aus verdächtigen Ställen ohne allen Aufenthalt und zur Nachtzeit gebracht werden müssen, in keinen Stall eingestellt und an keinem Brunnen getränkt werden dürfen) verkauft, 12 Stücke von den Eigenthümern geschlachtet, 99 Stücke erkrankt, 40 davon zu Grunde gegangen und 59 Stücke geheilt worden waren. Die Krankheit sagt Hr. Dr. Römer, der zwei Mal von dem Sanitäts-Collegium zur Untersuchung dahin abgesandt wurde, nach der ersten am 15. November 1811 vernommenen Untersuchung, sey unverkennbar die Lungensucht. Die mehr und weniger starken Verwachsungen der einen oder andern Lunge mit dem Brustfelle, die Auftriebung derselben, und die marmorartige Färbung der Schnittflächen des durchschnittenen franken Theiles der Lunge, die Ergießungen in die Brusthöhle, und der bei einigen Stücken bei der Sektion gefundene färbartige Überzug der Lunge und des Herzbeutels, seyen sämmtlich die Krankheit charakterisirende Merkmahle. Die Ursache sey in der grossen Hitze und der neblichen Witterung des Herbstan in diesen Gegenden zu suchen, welche besonders nachtheilig auf das auf die Weide getriebene Vieh eingewirkt haben. Die Krankheit könne er aus folgenden Gründen nicht für ansteckend halten: 1. weil die Krankheit bei sehr vielen Thieren auf ein Mal angefangen habe; 2. weil in vielen Ställen nur 1 und 2 Stücke aber nicht

alle erkrankt seyen; 3. weil meistens nur Kühe, die auf die Weide getrieben, und nur wenige Ochsen, welche zu gleicher Zeit zur Feldarbeit verwendet worden seyn mögen, von der Krankheit befallen wurden. Aus dem letztern Umstande, so wie aus dem schnellen Ueberhandnehmen der Krankheit dürfte übrigens ebenso consequent geschlossen werden: die Krankheit sey anfänglich durch Ansteckung auf der Weide verbreitet worden. Die Blutentleerungen, die im Anfange dieser Seuche angewandt wurden, scheinen nicht heilsam gewirkt zu haben, weswegen sie unterlassen wurden. Dafür wurde später die Nieshwarz in den Triel gesteckt; eine Verbindung von Essig, Aschenslauge und Gerstenabkochung innerlich gegeben, und nachdem das Fieber etwas abgenommen hatte, eine Abkochung von Eichenrinde mit Kalmus und einer kleinen Quantität Rabelsschem Wasser (?) gemischt und gereicht. Die franken Thiere wurden in einem eigenen Stalle behandelt, und dessen Lust durch Deffnung desselben erneuert, währenddess dieselben mit Säcken zugedeckt wurden. Als Nahrung erhielten sie gutes Heu und Mehstränke. Um der weitern Verbreitung der Krankheit Schranken zu setzen, wurden die franken Thiere so schnell als möglich von den gesunden abgesondert, und diesen so wie auch den verdächtigen die weiße Nieshwarz in den Triel gesteckt; und ihnen von einer Mischung aus Kochsalz, Wachholderbeeren, Kalmus- und Enzianwurz des Tages einige Mal eingegeben. In Oerlikon gingen vom Juli 1811 bis Januar 1812, 9 Stücke, in der nähmlichen Zeit zu Humlikon

6 Stücke und zu Bassersdorf vom December bis Februar 1812, 5 Stücke an der Krankheit zu Grunde. Im Sommer verlor die Gemeinde Zünikon, Pfarre Neftenbach 3 Stücke und im Herbst die Gemeinde Bärenschweil und Höfe 6 Stücke an derselben. — Im Canton Schwyz äusserte sich im August und September auf der zu Küssnacht gehörigen Alp Seeboden, auf der Abtheilung Schlauchegg, eine Lungenkrankheit unter dem Rindviehe, an welcher mehrere Stücke abgethan werden mussten, die Ursachen wurden in dem harten Wasser und der Witterung gesucht. Auch zu Arth zeigte sich auf der am Rigiwalde gelegenen Alp Brettertanne eine Krankheit unter dem Rindviehe, welche man für Milzbrandartig hielt, und in der Gegend von Bremgarten im Aargau herrschte die Lungensucht in einigen Gemeinden. Im Juli erschien zu Dietikon und im Herbstmonat zu Rafz der Rothlauf unter den Schweinen. In jener waren, als davon Anzeige gemacht wurde, schon 22 und in dieser schon 25 Stücke getödtet worden. Auf dem Hofe Herten bei Ellikon an der Thur, erschien im September der Milzbrand in 4 Ställen und tödtete im Laufe von 8 bis 10 Tagen 5 Stücke (?). Die Krankheit nahm einen sehr raschen Verlauf, und nur ein erkranktes Thier (?) scheint genesen zu seyn. Bemerkenswerth ist, daß ein Mann (Seckelmeister Bachmann) der eine ganz geringe Verlezung an der Hand hatte, und einem franken Ochsen Arznei eingab, wobei, wie es scheint, etwas Schleim oder Speichel in die

Wunde gelangt war, Schmerzen in der verwundeten Stelle, eine starke Geschwulst der Hand und des Armes und ein Fieber bekam, und nur durch eine zweckmässige Behandlung vom Tode gerettet werden konnte.

Dass an einigen Orten die Lungensucht vom Jahre 1811 auch noch im Jahr 1812 fortdauerte, ist oben schon gezeigt worden. Daneben erschien sie noch in so zahlreichen Gemeinden, wie fast noch in keinem früheren Jahre, sowohl im Kanton Zürich als auch in den benachbarten Kantonen und Ländern sporadisch und als Seuche. Im Kanton Zürich herrschte sie in den Gemeinden Steinmaur, Oberglatt, Kloten, Oberhausen, Dachsen, Däniken, Altstätten und Urdorf als Seuche. In dieser letzteren Gemeinde erkrankten bis zu Ende des Jahres 9 Stücke und 5 davon gingen zu Grunde. Zu Däniken erschien die Seuche im Juli und tödtete daselbst 6 Stücke. Sie brach zuerst in einem Stalle aus, in welchen ein Ochs von Altstätten eingekauft worden war, und der als frank wieder zurückgenommen werden musste, und es zeigte sich bei genauer Untersuchung, dass in Altstätten die Lungensucht wirklich in demselben Stalle vorhanden war, aus welchem jener gekauft wurde. Auch später erkrankten in Altstätten noch 12 Ochsen, 9 Kühe und 3 Kälber an diesem Nebel, welches daselbst bis in das Frühjahr 1813 an gedauert zu haben scheint; denn im Mai dieses letzten Jahres wird von daher berichtet, dass nun alles Vieh gesund sei. Die Ge-

meinde Ochsen scheint vom August 1812 bis in den Jänner 1813, 9 Stücke verloren zu haben. In Obersteinmauer dauerte die Lungensucht vom Juli 1812 bis März 1813, und tödtete 14 Stücke. Am bedeutendsten herrschte dieselbe zu Kloten, wo sie im August bei einem Ochsen erschien, der von Oberhausen eingekauft worden war, an welchem man Spuren der Lungensucht bemerkte, und von wo aus sie auch um die nämliche Zeit nach Albisaffoltern gebracht wurde. Die Krankheit scheint zu Kloten im Anfange nur langsam um sich gegriffen zu haben, und man spürte sie bis gegen den November nur in 5 Ställen, aus denen das Vieh (wenigstens aus drei solchen) an demselben Brunnen getränkt wurde. Im Jänner 1813, brach dieselbe auch in dem öbern Theile der Gemeinde aus, dauerte daselbst bis Ende Mai 1813, und erst im September dieses Jahres wurde der über dieselbe verhängte Bann wieder aufgehoben. Es sollen 24 Stück Rindvieh an der Krankheit zu Grunde gegangen seyn. In den letzten Monaten des Jahres 1812 soll ebendaselbst die Egelfrankheit gleichzeitig mit der Lungensucht, geherrscht und bis in das Frühjahr 1813 angedauert haben. Die mit der Untersuchung des Viehstandes beauftragten Thierärzte wollen den 31. Oktober in dieser Gemeinde 22 Kühe und Kälber als mit dieser Krankheit behaftet, und 7 Ochsen als durch allzu-strenge Arbeit (?) erhißt gefunden haben, und unter dem 5. April 1813, wird von daher berichtet, die Egelfrankheit, welche durch den nassen Weidegang

der Gemeinde Kloten alljährlich befördert werde, zeige sich auch dieses Jahr, und es haben an derselben vom 22. December 1812 bis den 29. März 10 Kühe und 14 Kälber abgeschlachtet werden müssen; ferner Anfangs Mai, daß noch 11 Stücke an diesem Nebel leiden, und wieder einige Stücke haben abgeschlachtet werden müssen. In Dödenschwand, Pfarre Wädensweil, brach die Lungensucht beim Rindvieh in einem Stalle aus, in welchem sich 22 Stücke befanden. Den 6. Mai wurde eine Kuh von Aegeri im Kanton Zug, dahin gekauft, und den 29. Mai brach die Krankheit unter dem Rindvieh aus, und ergriff schnell nacheinander mehrere Stücke. Hr. Dr. Römer hielt diese Krankheit für eine katarrhalische Lungentzündung und nicht für die Lungensucht. Der Umstand, daß die von Aegeri dahin eingekaufte Kuh noch gesund war, als schon mehrere andere Stücke an der Krankheit litten, scheint ihn irre geführt zu haben. Auch nach Wolfsbühl und Schönenau, Pfarre Schönenberg, scheint die Lungensucht von Aegeri her eingeführt worden zu seyn. Auf der Hardhalden, Pfarre Hirzel, erkrankten 11 Stücke daran. Auf Buttenau Gemeind Adliswil, erschien dieselbe in ein paar Ställen, und es ist fast mehr als wahrscheinlich, daß sie von da aus nach Zwillikon, durch eine dahin verkaufte und 7 Wochen später an der Lungensucht erkrankte Kuh, an diesen Ort gebracht worden sey. In Rheinau erschien die Krankheit im Herbste, durch einen aus Schwaben angekauften Ochsen, und es wurden später

mehrere Stücke in demselben Stalle, in welchem jener erkrankte davon befallen; doch scheint dieselbe auf ein paar Ställe beschränkt geblieben zu seyn. Nach Berg am Weyher kam sie durch eine von Merishausen im Kanton Schaffhausen und nach Obersteinmaur durch eine am Zürzacher Schliessmarkte von einem Juden eingekaufte Kuh. In Meßlingen erschien sie schon im Anfange des Jahres an einer Kuh von Wasserstorf. Nach Matt im Thurgau wurde sie von Geweil bei Egg durch einen Ochsen der im August 1811 dahin verkauft wurde, gebracht. In diesen und zum Theil auch in andern Orten, ist ihr Ursprung ziemlich deutlich, in vielen andern aber nicht nachzuweisen. Die Epizootie derselben Krankheit im Kanton Zug, hat Hr. Dr. Stadlin im ersten Band des Archivs für Thierheilkunde, Seite 105, beschrieben. In mehreren Gemeinden dieses Kantons, waren bis zu Ende des Jahres 1812, 133 Stücke erkrankt und 43 durch die Krankheit selbst oder durch Nachkrankheiten zu Grunde gegangen. Am stärksten herrschte sie zu Aegelei und Menzingen, hörte indessen nicht, wie Hr. Dr. Stadlin berichtet, mit Ende des Jahres 1812 auf, sondern nach einem Berichte der Sanitätsbehörde des Kantons Zug, an diejenige des Kantons Zürich, waren am Ende Jänners 1813 in 2 Ställen zu Oberaegeri nicht weniger denn 16 Stücke, und in der Maymatt zu Unteraegei 11 Stück davon frank. Thierarzt Schluumpf von Steinhausen hielt für wahrscheinlich, daß sie in

die beiden Ställe in Oberaegeri durch zwei Ochsen, die auf der Almend (Weideplatz) Gutsch geweidet worden, gekommen sey. Auch blieb die Seuche nicht hier stehen, sondern verbreitete sich noch auf das Vieh von 4 Eigenthümern dieser Gemeinde und scheint erst gegen den Sommer 1813 ganz aufgehört zu haben. Auch über die Lungenseuche in Arth im Kanton Schwyz und in den Kantonen Glarus und Aargau, berichtet Hr. Dr. Stadlin a. a. D. In Arth zeigte sie sich auch noch im Jahre 1813, und unter dem 25. Juli berichtet die Sanitäts-Commission des Kantons Schwyz an das Sanitäts-Collegium des Kantons Zürich die merkwürdige Thatsache: Johannes Mässchi, dessen Vieh den vorigen Sommer gesund geblieben, sey mit diesem den letzten Winter in einen Stall, in welchem früher frankes Vieh stand, zur Hirtung (Fütterung) gefahren, weshwegen ihm der Stallbann auferlegt und ihm für die Sommeralpung eine besondere Alpe angewiesen worden sey. Den 17. Juli habe denselben eine Kuh an der Lungensucht abgeschlachtet werden müssen; zwei andere seyen frank, und es sey bereits Befehl ertheilt, diese ebenfalls abzuschlachten. Auch im Kanton Luzern zeigte sich dieselbe an mehreren Orten. Im Kanton St. Gallen erkrankten, nach einem Berichte der dasigen Sanitäts-Behörde, auf der Kreuzalp in der Nähe von Bubikon, von einer in den Kanton Zürich gehörigen Viehherde 14 von 36 Stücken. In Thaingen im Kanton Schaffhausen erkrankten im November mehrere

Stücke an der Lungensucht. Es würde zu weit führen, alle einzelnen Orte, in welchen diese Seuche im Kanton Zürich und seinen Umgebungen vorkam hier aufzuzählen; denn die Krankheit war in diesem Jahr so allgemein verbreitet, wie früher nie, und es scheint dies zum Theil dem Hinneigen aller Sanitäts - Behörden zu dem Grundsache: die Seuche werde durch atmosphärische oder Witterungs - und durch Nahrungs - Einflüsse erzeugt und unterhalten zur Last zu fallen. Denn obwohl alle Ortschaften, in welchen die Krankheit herrschte oder auch nur verstärkt wurde, in den Bann gethan worden; so wurden die Uebertrreter desselben doch nicht strenge bestraft, überdies die Seuche an vielen Orten so lange als möglich verheimlicht und dieselbe dadurch nach allen Seiten hin verpflegt. Gegen Ende Herbstmonats erschien in den Almtern Winterthur, Regensberg und Knonau häufig eine Pferdekrankheit, die auch in den Kantonen Bern, Luzern, Solothurn und Aargau beobachtet und als Gehirnentzündung bezeichnet wurde, was sie aber nicht war. Vieharzt Stotzli von Detwail beschrieb dieselbe im wesentlichen folgender Maassen: Die Krankheit sey weder gefährlich noch ansteckend, auch nicht von langer Dauer. Sie fange mit Zittern, einer Art Fieberfrost an, der etwa 24 Stunden dauere (?); dann folge Anschwellung an beiden Seiten des Kopfes und der Gelenke der Gliedmassen, nebst einem starken Thränen der Augen und Ausfluss von einer milchichten Flüssigkeit aus dem Maule.

Durch Blutentleerungen, Gerstenabkochungen in Verbindung mit versüßter Salpetersäure (Spiritus Nitriduleis) habe er, die bis jetzt in Behandlung erhaltenen, an diesem Nebel leidenden Pferde glücklich geheilt. Der Thierarzt Frey von Wülfingen, welcher in der Gegend um Winterthur die meisten Pferde, die an dieser Krankheit litten, etwa 36 an der Zahl, behandelt haben soll, machte nachstehende Beschreibung von derselben: Die Krankheit äußere sich durch bedeutende Mattigkeit, trübe Augen; in vier bis fünf Stunden bekamen die davon befallenen Pferde einen geschwollenen Kopf, und in zwölf Stunden schwoll die Brust und bei den Mönchen, das Geschrött an. Diejenigen, bei welchen starke Anschwellung eingetreten, blieben ohne Fieber; bei denen hingegen, bei welchen jene nicht vorgekommen, sei das Fieber heftig geworden, und sie haben nichts gefressen. Alle haben sich 3 bis 4 Tage nicht niedergelegt. Denjenigen franken Thieren, welche Geschwülste bekamen, verordnete dieser Thierarzt einen Trank aus Käsepappeln, Chamillen, Holunderblüthen, von jedem 2 Loth, kleine Sennensäckchen und präparirten Weinstein von jedem 3 Loth, Falappenspulver und Salpeter von jedem 1 Loth und Glaubersalz 4 Loth. Die Geschwülste wurden mit einer Mischung von Kampfergeist, Branntwein, Bleiessig, Essig, Wasser und Bolus öfters gewaschen. Denjenigen Thieren, welche keine Anschwellungen an den äußern Theilen bekamen, verordnete er Himbeeren-Syrup, Falappe, Rhabarber, Fiebervulver und

Wachholder-Latwerge mit Essig und Wasser vermischt. Die aus andern Kantonen über diese Krankheit eingegangenen Berichte bezeichneten dieselbe auf ähnliche Weise, außer daß man anderwärts auch Stumpfheit der Sinne beobachtet haben will, auf die wir unten zurückkommen werden. Diese Krankheit herrschte noch im Jahr 1814(?), und hatte sich im Jahr 1805 über einen großen Theil von Europa unter dem Namen Pferde influenza verbreitet. — Das Jahr 1812 zeichnete sich noch ferner durch das häufige Erscheinen des Rothlaufes unter den Schweinen im Kanton Zürich aus. In den Amtsbezirken Zürich, Konau, Wädenschweil, Greiffensee, Winterthur, und besonders Embrach gingen sehr viele Schweine an dieser Krankheit zu Grunde oder mußten getötet werden. In dem letztern Amtsbezirke mußten in 13 Gemeinden 236 Schweine an diesem Uebel abgethan werden, von denen jedoch von 211 Stücken das Fleisch noch benutzt werden konnte, ohne daß ein Nachtheil für die menschliche Gesundheit daraus entstanden zu seyn scheint. — Im Juli zeigte sich in der Gegend von Nefenbach an mehrern Füchsen die schon erwähnte Fuchskrankheit.

Im Jahr 1813 erschien die Lungenfucht noch an vielen Orten, als Fortsetzung der Seuche vom Jahre 1812, in mehrern Gemeinden des Kantons Zürich hingegen als neue Krankheit, so wie auch in andern Kantonen und im Grossherzogthume Baden, ohne

dass sie an irgend einem Orte zur bedeutenden Seuche wurde. In Altikon, Kantons Zürich, hatte sie im Mai angefangen und im Juli noch nicht aufgehört. In Marüthi zeigte sie sich im Juni und Juli an mehrern Stücken, und einige fielen an derselben. In Tautikon wurden mehrere Stücke in einem Stalle von diesem Nebel befallen, und als derselbe, um dem Umsichgreifen desselben Schranken zu setzen, geleert worden war, erschien sie in einem benachbarten Stalle. In Dehrlingen, Henggart und Kleinikon, dauerte sie vom Juni bis in den Winter hinein, so dass in Henggart im Jahre 1814 noch Spuren davon vorhanden waren. Auch in Wiedikon, woselbst sie schon vom Frühjahr des vorhergehenden Jahres an, wie es scheint von Zeit zu Zeit, Thiere befiel, dauerte sie bis in den Oktober dieses Jahres. Nach Malflingen kam sie durch einen Ochsen von Kleinikon. Im Kanton Luzern erschien sie schon im März in den Lemtern Luzern und Entlibuch und im August zu Althoof bei Luzern. Die Sanitäts-Behörde des Kantons glaubte sie sey von Doplizmoos im Kanton (?) woselbst diese Seuche herrschte, dahin gebracht worden. Im Kanton Tessin soll dieselbe zu Dedano, Gravesano und Mons geherrscht haben. Auch in dem Grossherzogthume Baden hörte sie nicht ganz auf, ihre verheerenden Wirkungen fortzusetzen. — Zu Oetlingen, Oberhasli und Rüti, Pfarrre Fehraltorf, zeigte

sich im Winter und in den Frühlingsmonaten die Egelskrankheit unter dem Mindviehe. In letzterer Gemeinde gingen 8 Stücke daran zu Grunde. — Das Brandblut der Schweine scheint dieses Jahr nur in Kloten erschienen zu seyn.

(Fortsetzung folgt.)
